
Bildungsoffensive durch Stärkung des Deutschunterrichts*

Vorbemerkung

Im Juni 2000 hat die Konrad-Adenauer-Stiftung zur „Bildung der Persönlichkeit“ ein Grundsatzpapier veröffentlicht (s. S. 12 ff.), das auf breite Presseresonanz stieß. Zugleich wurde das Papier an führende Bildungspolitiker und Erziehungswissenschaftler versandt; aus deren Rückmeldungen wurden zahlreiche Anregungen eingearbeitet. In einem zweiten Schritt hat sich die Stiftung an eine Definition von verbindlichen Bildungs- und Unterrichtsinhalten, die Persönlichkeitsbildung fördern, gemacht. Damit stellt die Konrad-Adenauer-Stiftung im Rahmen dieser Initiative konkrete inhaltliche Anforderungen an die schulische Grundbildung zur Diskussion. Das Fach Deutsch nimmt dabei eine zentrale Stellung ein.

Denn: So wie das sprachliche Vermögen eines jeden einzelnen Menschen Ausdruck individueller Reife ist, so ist die bewusste Pflege von Sprache und Literatur bezogen auf das Gemeinwesen Ausdruck seines kulturellen Niveaus. Das sprachliche Vermögen ist damit für die Bildung und für die Sozialisation jedes Einzelnen wie auch für unser Selbstverständnis als Kulturnation die wesentliche Grundlage. Der Schule als systematisch vorgehender und die gesamte junge Generation erfassender Bildungsinstitution kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Das heißt: Ein Bildungswesen, das die junge Generation zukunftsfähig in Leben, Ausbildung und Beruf entlassen und zugleich seinen kulturellen und all-

* *Federführung Josef Kraus (veröffentlicht Mai 2001)*

gemein bildenden Auftrag erfüllen soll, muss der sprachlichen Schulung größte Bedeutung beimessen.

Ein Bildungssystem dagegen, das die sprachliche Bildung vernachlässigt, verschlechtert für viele junge Menschen die Entwicklungschancen in der persönlichen Lebensgestaltung und im Beruf und leistet damit einer allgemeinen Dekultivierung Vorschub.

Deshalb ist es dringend notwendig, dass sich die Schule gerade in der sprachlichen Bildung von einigen grundlegenden Fehlentwicklungen der letzten dreißig Jahre verabschiedet. Dazu gehören vor allem:

- die vernachlässigte Spracherziehung (hinsichtlich Vielfalt und Genauigkeit des Ausdrucks, grammatischer Korrektheit, Abwehr eines „Slangs“ und einer primitiven Sprache);
- das vernachlässigte Einüben sprachlicher Gestaltungsformen (Nacherzählung, Beschreibung, Schilderung, Zusammenfassung);
- die Abschaffung eines Lektürekansons und die damit verbundene Aufgabe kultureller und geistiger Tradition.

Gerade die Schule muss der sprachlichen und literarischen „Schulung“ wieder mehr Aufmerksamkeit widmen. Sie darf dabei nicht allein gelassen werden, sie braucht die Unterstützung durch Öffentlichkeit und Medien, die auf sprachliches Niveau bedacht sind. Und sie braucht die Unterstützung durch die Elternhäuser und Kindergärten, die die für den Spracherwerb sensiblen Phasen intensiv für sprachliches Lernen nutzen.

Bei der Aufgabe, muttersprachliche Kompetenz zu entwickeln, hat der Deutschunterricht von der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe eine Schlüsselstellung. Zudem tragen die berufsbildenden Schulen in allen Fächern zur Schulung der Sprachanwendung bei. Der Unterricht in der Muttersprache fördert in umfassender Weise die Bil-

derung der Persönlichkeit, die kulturelle Grundbildung, die Kommunikationsfähigkeit und damit die gesellschaftliche Integration sowie die Berufs- bzw. Studierreife.

1. Beitrag des Deutschunterrichts zur Bildung der Persönlichkeit

„Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“ (Wittgenstein). Das heißt: Wahrnehmen, Denken und Sprache befähigen zur Aneignung von, zur Teilhabe an und prägen die Einstellung zur Welt. Welt ist nur über Sprache erreichbar und erfassbar, daher sind Wahrnehmung, Denken und Weltinterpretation untrennbar mit Sprache verbunden, wobei wiederum die besondere sprachliche Ausprägung der Muttersprache auch die jeweils besondere Form des Umgangs eines Volkes mit Welt charakterisiert.

Differenzierte Sprachbeherrschung ist daher ein grundlegendes Element der Persönlichkeitsbildung:

- Sprache ist Medium für die Vergegenwärtigung und für die Entfaltung von Innerlichkeit, für Gefühle, Emotionen und damit Ausdruck der Gesamtpersönlichkeit.
- Sprache ist Chance zur Entlastung: Nur wenn man Bedrückendes auch verbal zum Ausdruck bringen kann, kann man sich davon entlasten.
- Sprache ist das wichtigste und das einzige humane Instrument der Konfliktlösung: Nur aus Verstehen erwächst Verständnis.
- Über die Sprache begreife ich meine Welt, erlebe sie, nehme sie wahr; ein sprachunfähiges Erleben reduziert Welt auf die Flüchtigkeit bloßer Eindrücke, verhindert ihre gedankliche Erfassung.
- Die Sprache ermöglicht die Distanzierung zur Welt, die wiederum Voraussetzung für das Verfügen über Welt ist.

Sprachbeherrschung ist insgesamt Grundlage für das Erleben und das Verantworten von Freiheit, ist Voraussetzung von Selbstbewusstsein, auch im Bewusstsein anderer: Erst über die Sprache verwirklicht sich der Mensch, daher ist Sprache der „Grund des Menschseins“ (Martin Heidegger), und der Mensch ist „nur Mensch durch Sprache“ (Wilhelm von Humboldt). Erst mit Sprache sind Humanität und Kultur denkbar, in die sich das Individuum eingliedert, auf die es aber zugleich Einfluss nimmt, eben über „seine“ Sprache. Erst mit Sprache ist die Teilhabe an der politischen Öffentlichkeit möglich. Wer die Sprache beherrscht, durchschaut leichter den Missbrauch von Sprache in der Reklame und in der politischen Propaganda. Sprachliches Unvermögen dagegen hemmt das Selbstvertrauen, die Welterschließung, das Verstehen des anderen und erschwert es, sich selbst verständlich zu machen.

Dabei spielt das Lesen eine herausragende Rolle. Menschen reifen durch Lektüre – nicht nur weil sie damit Anteil nehmen am kulturellen Reichtum in Vergangenheit und Gegenwart, sondern weil das Lesen dabei hilft, über sich selbst nachzudenken und das eigene Sprechen bzw. Schreiben vielfältiger zu gestalten.

2. Beitrag des Deutschunterrichts zur kulturellen Grundbildung

Sprache ist Grundvoraussetzung des zwischenmenschlichen Verstehens und des sozialen Handelns. Erst die Alphabetisierung erlaubt eine Teilhabe an zivilisatorischen Errungenschaften (Nutzung von Wissenschaft und Technik usw.); erst das Beherrschen der Sprache erlaubt eine Teilhabe an der kulturellen Fülle.

Sprache und Literatur führen zu kulturellem Gedächtnis und kultureller Identität. Sprache ist das wichtigste

Werkzeug des Menschen, um Kultur zu schaffen und diese kommenden Generationen zugänglich zu machen. Breite Teilhabe an Kultur lässt sich aber nur dann verwirklichen, wenn die Grundlagen für kulturelle Kommunikation gemeinsame sind; den sich heute immer weiter individualisierenden Kommunikationsformen muss die Schule daher das Allgemein-Verbindliche entgegensetzen. Das kann nur die Hochsprache. Das führt zum Grundgedanken einer verbindlichen Literatúrauswahl: Was wollen wir jungen Menschen nahe bringen und wie soll es vermittelt werden, um dauerhaftes Interesse an eigener Lektüre auch außerhalb der Schule zu wecken?

3. Beitrag des Deutschunterrichts zur Förderung der Berufs- bzw. Studierreife

Das Verstehen und das Beherrschen der Sprache in Wort und Schrift ist unter allen sog. Schlüsselqualifikationen die zentrale, denn nahezu alle sog. Schlüsselqualifikationen haben mit Sprachverständnis, Sprachbeherrschung und Sprachanwendung in einem kommunikativen Umfeld zu tun. Insofern hat der Deutschunterricht wie kein anderer Unterricht eine herausgehobene Bedeutung bei der Vorbereitung auf Ausbildung, Studium und Beruf.

Die Beschäftigung mit Sprache hat vielfach unterschätzte Transferwirkungen. Zum Beispiel fördern die Lektüre und das Durcharbeiten schwieriger oder umfassender Texte zugleich die Ausdauer und das Konzentrationsvermögen; sprachliche Exaktheit erleichtert den disziplinierten Umgang mit Wissen jeder Art, und sie erleichtert es, Informationen und Ideen zu strukturieren und zu verknüpfen. Das Verstehen und das Beherrschen der Sprache in Wort und Schrift hilft ferner dabei, die neuen Medien sinnvoll zu nutzen.

Angesichts dieser zentralen Bedeutung der sprachlichen Bildung sollte es auch in Deutschland zukünftig keinen Schulabschluss mehr ohne eine Prüfung im Fach Deutsch geben.

4. Gegenstände und Ziele des Deutschunterrichts

Die möglichen Inhalte des Deutschunterrichts sind unerschöpflich: Alle Gegenstände der Geisteswissenschaften, der Gesellschaftswissenschaften und der Naturwissenschaften können Gegenstände des Deutschunterrichts sein. Insofern muss der Deutschunterricht einerseits in die Lage versetzen, alle Lebens- und Wissensbereiche zu erschließen. Er darf andererseits inhaltlich nicht beliebig werden, sonst verfehlte er die angestrebte gemeinsame kulturelle Kommunikationsgrundlage. Daher muss er sich in schulformspezifischer Ausprägung auf seine maßgeblichen Aufgaben konzentrieren.

a) Sprachlich-formale Grundbildung

Es geht gerade im Schulfach Deutsch, aber auch in jedem anderen Fach um die Vermittlung, Einübung und Pflege einer Sprache, deren Wortschatz erstens die Achtung vor dem anderen wahrt und die zweitens in ihrer Vielfalt intellektuelle Differenzierungen zulässt. Dies gilt vor allem in einem medialen Umfeld, das eine sprachliche Verarmung bereits bei Kindern im Vorschul- und Grundschulalter maßgeblich mit verursacht.

Parallel dazu ist – im Interesse einer verständlichen Kommunikation sowie im Interesse der genannten Transferwirkungen – beginnend mit der Grundschule eine intensive und mehr einübende Unterrichtung in Orthographie, Grammatik, Syntax und Interpunktion notwendig; dazu gehört

auch das „mit der Hand schreiben können“, nicht nur zugunsten der Motorik; es hat auch im Zeitalter von Rechtschreib- und Diktierprogrammen die eine Sprache erfassende und einübende Bedeutung. Im Rahmen der Produktion eigener „Texte“ müssen Schüler sodann ebenso intensiv geschult werden im Erzählen, Beschreiben, Berichten, Protokollieren, Analysieren und Erörtern. Wie kein zweites Fach ist das Schulfach Deutsch auch in der Lage und verpflichtet, Arbeitstechniken (Mitschreiben, Exzerpieren, Nutzung von Fachliteratur, Bibliographieren), Mnemotechniken (Auswendiglernen) sowie Rhetorik (Stilistik, Vortrag) zu vermitteln; diese Fertigkeiten reichen weit über das Fach Deutsch hinaus und sind ein Leben lang von Bedeutung.

Ein vielseitiger und abwechslungsreicher Deutschunterricht stellt dabei – altersgemäß ausgerichtet – immer Bezüge zu anderen Sprachen her. Zugleich bleibt das Fach Deutsch maßgebliche Grundlage für einen erfolgreichen Fremdsprachenunterricht. Der sich jetzt mehr und mehr etablierende Fremdsprachenunterricht in der Grundschule darf dort nicht zu Lasten des Deutschunterrichts gehen. Vielmehr müssen ein umfassender aktiver muttersprachlicher Wortschatz sowie solide orthographische und grammatische Kenntnisse vermittelt werden, die auch in anderen Fächern außerhalb des Deutschunterrichts zu überprüfen sind. Grundschüler, die muttersprachliche Defizite haben, sollen in der Grundschule im Fach Deutsch zusätzlich gefördert werden. Im Interesse ihrer Integration müssen auch ausländische oder Aussiedlerkinder eine besondere Förderung im Deutschen erfahren.

b) Lese- und Medienerziehung

Das Lesen bleibt auch in Zeiten neuer Informationstechniken und in Zeiten einer fortschreitenden Verbildlichung von Informationen die wichtigste Kulturtechnik. Die Lese-

erziehung und der Umgang der Schüler mit Bibliotheken ist damit immer auch Medienerziehung. Darüber hinaus ist es Aufgabe gerade des Deutschunterrichts, Schüler mit den Chancen, Grenzen und Risiken neuer Medien vertraut zu machen und sie zu einem reflektierten Medienkonsum anzuleiten.

c) Ästhetische Erziehung

Ein Gespür für besondere künstlerische Leistung zu entwickeln, Freude an ihr zu empfinden sowie ihre Ursachen und Wirkungen beschreiben zu können, ist berechtigtes Bedürfnis menschlicher Existenz; die Förderung dieser Fähigkeiten gehört deshalb zu den maßgeblichen Aufgaben des Deutschunterrichts. Solche Fähigkeiten bei jungen Menschen zu entwickeln, sollte zunächst durchaus Selbstzweck sein, denn eine zweckfreie Beschäftigung mit Literatur und Kunst bereichert das Leben. Ästhetische Schulung fördert aber darüber hinaus die sprachliche Ausdrucksfähigkeit und damit die Bildung der Persönlichkeit. Auch hier wird der Weg über die Sprachbetrachtung von geeigneten – und das bedeutet erneut – qualitativ ausgewiesenen Gegenständen zu einem anspruchsvollen, eigenständigen Umgang mit Sprache hinführen, der zugleich der Kreativität des Einzelnen einen wichtigen Platz einräumt. Schließlich hat neben dem Elternhaus nur die Schule die Chance, systematisch zur Geschmacksbildung beizutragen, indem sie Kriterien zur Kritik („Unterscheidung“) von anspruchsvoller und anspruchsloser Sprache und Literatur vermittelt.

Zu den Charakteristika des Deutschunterrichts gehört es, dass er neben der sprachlich-formalen Genauigkeit auch die kreativen Fähigkeiten zu fördern vermag. Die Möglichkeiten des Deutschunterrichts reichen hier vom Rezitieren, Sprachspiel und Stegreifspiel über das kreative Schreiben bis hin zum Theaterbesuch und zum großen Schulspiel.

d) Literarische Grundbildung

Die Fähigkeit der Mitglieder eines Gemeinwesens zu einer anspruchsvollen Verständigung untereinander setzt gemeinsame kulturelle Erfahrungen voraus. Literaturkenntnis ist dafür eine wichtige Basis. In der Schule geht es bei der literarischen Grundbildung daher um die Begegnung junger Menschen mit großen Werken der deutschen Literatur, die exemplarisch und fundamental für eine Epoche sind, deren Wirkung zugleich über den deutschsprachigen Raum, über die jeweilige Epoche und über die Literatur selbst hinausging bzw. nach wie vor hinausgeht und über deren Geltung immer noch ein weitgehender Konsens besteht, wie Umfragen belegen. Epochenunabhängig geht es um die Vermittlung poetologischen Wissens; epochenspezifisch auch um die Vermittlung von entsprechendem historischem und philosophischem Grundwissen. Im Rahmen der Werteerziehung geht es darum, Literatur als Reservoir von Antworten auf ethische Fragen fruchtbar zu machen (z. B. Michael Kohlhaas, Antigone).

Dabei soll durch die begleitende Lektüre einer prägnanten Literaturgeschichte sowie durch das Lernen von „Merkzahlen“, Sprichwörtern, Sentenzen o. ä. ein chronologisches Gerüst herausgebildet werden, das epochale Zuordnung von Geschichte, Kunst usf. ermöglicht. Daher ist ein chronologisches Vorgehen zu bevorzugen, denn die heute beliebten, epochenunabhängigen „Querschnitts-“ oder „Längsschnittsthemen“ tragen eher zur Verwirrung als zur Orientierung bei.

5. Die Bedeutung des Deutschunterrichts für die deutsche Sprache

Für den Schulunterricht in der Muttersprache sehen die Deutschen so wenige Stunden vor wie kaum eine andere Kulturnation. Dies korrespondiert in auffallender Weise mit einer generellen Verarmung der deutschen Sprache. Wenn die Schule „Seismograph“ für Gesellschaft ist, so zeigt dies an, dass die Deutschen – wie keine zweite Nation – auch in Sprache und Literatur dem Prinzip gleichgültiger Beliebigkeit, des „alles geht“ huldigen: Wir sehen tatenlos, teilweise wohlwollend einer fortschreitenden Simplifizierung und Anglizisierung des Deutschen zu, wir entledigen uns unserer großen Literaturtradition.

Manche Benutzer der Sprache sind allein durch die Beherrschung eines entsprechenden Jargons bzw. einer entsprechenden Imponiersprache als „Insider“ und damit als Vertreter eines neuen Expertentums ausgewiesen; sie können auf diese Weise eine bislang eher unübliche Art von inhaltsunabhängiger Kompetenz demonstrieren. Dies gilt für die Jugendsprache ebenso wie für die Mode, den Freizeitsport, die Freizeitgestaltung insgesamt, aber natürlich auch für die neuen Medien, für „Computering“, „Tele-Banking“, „Knowledge-Management“.

Die konsequente Übernahme von Anglizismen soll offenbar Globalität, Aktualität und damit Autorität signalisieren, und sie lässt kritische Fragen nach den präzisen Inhalten des schlagwortartig Benannten und vor allem nach der sachlichen Seriosität des damit Gemeinten nicht aufkommen. Dies geschieht in der Jugendsprache und im Freizeitjargon auf ähnliche Weise aus dem schlichten Bedürfnis, sich innerhalb der kurzlebigen Trends immer wieder als „in“ zu erweisen. Doch diese Trends enthalten nicht selten eine Primitivierung, die sich auch in der Gossensprache ausdrückt. Insofern spiegelt die Sprache heute die

innere Verfassung der Gesellschaft: Sie lebt aus dem Tag, sie lebt in den Tag, und sie lebt vor allem in der Selbstgewissheit derer, die nichts anderes mehr kennen. Denn mit der Ausbreitung neuer Sprachgewohnheiten verschwinden die alten Inhalte.

Über diese Gegenwartsverhaftung aus Unwissenheit kann auch das vehemente Bekenntnis zur Zukunftsorientiertheit nicht hinwegtäuschen: Denn eine Gesellschaft, die sich von allen sprachlichen und damit den ideellen Maßstäben außerhalb ihrer selbst verabschiedet, setzt sich selbst absolut. Der Vergleich mit der Entlehnung lateinischer und griechischer Fremdwörter in die deutsche Sprache im Laufe ihrer Entwicklung ist deplatziert. Hier handelt es sich um Bildungsgut der Hochsprache, das durch Kulturbegegnung bewusst rezipiert und tradiert wurde. Vom Pidgin-Englisch unserer Tage kann man das nicht behaupten.

Die aktuellen Diskussionen greifen daher zu kurz. Denn es geht nicht nur um Anglizismen: Die rapide abnehmende sprachliche Ausdrucksfähigkeit, die inhaltsleere Sprechblasenrhetorik, die Ikonisierung der Kommunikation, der Verlust gedanklicher Klarheit, die Fähigkeit zu nur noch einfachster Sprachführung, die Reduktion des Satzbaus, die zunehmend auf Laute und Gestik reduzierte Kommunikation, die fehlende Präsenz von früher selbstverständlichen literarischen Reminiszenzen, von Sentenzen, von Signalwörtern – all diese Erscheinungen spiegeln den Verlust der Maßstäbe. Daran zeigt sich erneut das grundsätzliche Problem des deutschen Umgangs mit der eigenen Kultur und Tradition.

6. Literarische Mindestkanones

Eine Verständigung über kulturelles Gedächtnis und kulturelle Identität ist nur möglich, wenn die Grundlagen für die Kommunikation gemeinsame sind. Damit stellt sich für eine Schulbildung, die zugleich Persönlichkeitsbildung und kulturelle Grundbildung sein soll, die Frage: Welche Literatur ist jungen Menschen nahe zu bringen, um die eigene Lektüre über die Schule hinaus zu wecken?

Die nachfolgenden „Kanones“ verstehen sich als Empfehlungen. Wert zu legen ist jedoch darauf, dass alle jeweils genannten Epochen mit dafür charakteristischen Autoren bzw. Werken behandelt werden. Die Werkempfehlungen selbst sind fakultativ gemeint; sie sind austauschbar durch andere, hier nicht genannte Werke der jeweiligen Epoche bzw. des jeweiligen Autors.

Entscheidend bleibt, dass möglichst viel gelesen wird. Das Lektürevolumen soll Vorrang haben vor einer „mikrochirurgischen“ Analyse von Textauszügen.

a) Lektüreempfehlungen für die Hauptschule

Die nachfolgenden Lektüreempfehlungen orientieren sich an einer Schülerschaft, die nach wie vor in Bundesländern mit hohem Hauptschüleranteil Realität ist. Der Lektürekanon muss selbstverständlich modifiziert werden in Hauptschulen, die sich hinsichtlich der kulturellen und sozialen Herkunft ihrer Schülerschaft als äußerst heterogen erweisen; hier wird es häufig allenfalls gelingen, Schreib- und Leseangst ab- und einfaches Textverständnis aufzubauen. Das sollte freilich nicht daran hindern, auch weiterhin kulturelle und allgemein bildende Ansprüche zu formulieren.

Mittelalter	Auszüge aus Nibelungenlied, Parzival (Nacherzählung mit Textauszügen)
Barock	Lyrik: ausgewählte Beispiele
Aufklärung	„Ringparabel“ aus Lessings „Nathan der Weise“
Klassik	Goethe, Schiller: Balladen
Romantik	Lyrik
Realismus, Naturalismus	Novelle (z. B. Keller, Droste)
Übergang 19./ 20. Jahrhundert	Rilke: Lyrik (z. B. „Panther“)
Moderne	Böll: Erzählungen Brecht: Kalendergeschichten, Lyrik
epochenunabhängige Lektüre	(Heimat-)Sagen, Märchen, Fabeln, Schwänke, Lügengeschichten, Kalendergeschichten, Anekdoten, Hörspiele ausgewählte Dialekt- und Heimatdichtung
Jugendliteratur	ausgewählte Jugendbücher zu aktuellen und jugendspezifischen Themen; Abenteuerliteratur; „Klassiker“ der Jugendliteratur: E. Kästner, A. Lindgren

b) Lektüreempfehlungen für die Realschule

Die nachfolgenden Lektüreempfehlungen orientieren sich an einer Schülerschaft, die dem Bildungsauftrag der Realschule in vollem Umfang entspricht.

Mittelalter	Auszüge aus Nibelungenlied, Parzival
Spätmittelalter, frühe Neuzeit	Luther „An die Ratsherren deutscher Städte“ (Auszüge)
Barock	Lyrik: ausgewählte Beispiele, Auszüge aus Grimmelshausens „Simplicissimus“
Aufklärung	„Ringparabel“ aus Lessings „Nathan der Weise“

Sturm und Drang	Goethe: Lyrik Auszüge aus „Räuber“ und „Götz“
Klassik	Auszüge aus „Maria Stuart“ und „Wilhelm Tell“
Romantik	ausgewählte Lyrik und Novellen
Junges Deutschland	Heine: Lyrik
Realismus, Naturalismus	Novellen, z. B. von Keller, Storm, Droste, Stifter
Übergang 19./ 20. Jahrhundert	Erzählungen, z. B. von Hofmannsthal, Kafka, Rilke: Erzählungen und Lyrik
Moderne	Böll: Erzählungen Brecht: Kalendergeschichten, Lyrik Th. Mann: Novelle
„Weltliteratur“	in Abstimmung mit dem Geschichts- und Fremdsprachenunterricht Auszüge aus: Dante („Göttliche Komödie“), Shakespeare („Julius Caesar“), Cervantes („Don Quijote“), Molière („Der eingebildete Kranke“), Poe, Hemingway, Tolstoi, Solschenizyn
epochenunabhängige Lektüre	(Heimat-)Sagen, Märchen, Fabeln, Schwänke, Lügendgeschichten, Kalendergeschichten, Anekdoten, Hörspiele ausgewählte Dialekt- und Heimatdichtung
Jugendliteratur	ausgewählte Jugendbücher zu aktuellen und ju- gendspezifischen Themen; Abenteuerliteratur; „Klassiker“ der Jugendliteratur: E. Kästner, A. Lindgren

c) Lektüreempfehlungen für das Gymnasium

Die nachfolgenden Lektüreempfehlungen orientieren sich an einer Schülerschaft, die dem Bildungsauftrag des Gymnasiums in vollem Umfang entspricht.

Mittelalterliche Blüte	Auswahl aus: Nibelungenlied, Minnesang, politische Lyrik, Parzival
Spätmittelalter/ frühe Neuzeit	Auswahl aus: Luther: Streitschriften, Fabeln, Kirchenlieder Johannes von Tepl: Der Ackermann aus Böhmen
Barock	Gryphius: Lyrik Auszüge aus Grimmelshausen (Simplicissimus)
Aufklärung	Lessing: Nathan der Weise
Sturm und Drang	Goethe, Schiller: Lyrik, je ein dramatisches oder episches Werk
Klassik	Goethe: Iphigenie, Faust, Wahlverwandtschaften, Lyrik Schiller: Wallenstein, Maria Stuart, Lyrik, theoretische Schriften
Übergang 18./19. Jahrhundert	Kleist: Über das Marionettentheater, Michael Kohlhaas, Prinz von Homburg Hölderlin: Lyrik Büchner: Woyzeck
Romantik	Novalis, Eichendorff: Märchen, Epik, Lyrik
Junges Deutschland	Heine: Lyrik
Realismus	Erzählungen von Keller, Storm, Droste, Stifter
Naturalismus	Fontane: Effi Briest Hauptmann: z. B. Bahnwärter Thiel, Die Weber, Vor Sonnenuntergang
Übergang 19./20. Jahrhundert	Kafka: Erzählungen Trakl: Lyrik Benn: Lyrik Heym: Lyrik v. Hofmannsthal: Jedermann Rilke: Lyrik George: Lyrik

<p>Moderne</p>	<p>Th. Mann Brecht: Lyrik, Stücke, Kalendergeschichten Döblin: Berlin Alexanderplatz (Auszüge) Musil: Erzählungen Roth: Kapuzinergruft (Auszüge) Schnitzler: Der Reigen, Leutnant Gustl St. Zweig: Schachnovelle, Sternstunden Tucholsky: Satiren Jünger: Die Zwille Bachmann: Lyrik, Hörspiele Böll: Erzählungen, Romane Frisch: z. B. Biedermann, Stiller, Homo faber Dürrenmatt: Physiker, Besuch der alten Dame Grass: Blechtrommel H. Kant: Die Aula Kunze: Lyrik</p>
<p>„Weltliteratur“</p>	<p>in Abstimmung mit dem Geschichts- und Fremdsprachenunterricht in Auszügen: Antike, Dante, Cervantes, Shakespeare, Dickens, Wilde, Poe, Hemingway, Molière, Zola, Dostojewski, Tolstoi; darüber hinaus Akzentuierung großer literarischer Leitfiguren (z. B. Antigone bei Sophokles und Anouilh, Faust bei Marlowe, Goethe, Th. Mann, Gounod) unter dem Aspekt „Vielfalt in der Einheit der europäischen Literatur“</p>
<p>epochenunabhängige Lektüre</p>	<p>(Heimat-)Sagen, Märchen, Fabeln, Schwänke, Lügengeschichten, Kalendergeschichten, Anekdoten, Hörspiele ausgewählte Dialekt- und Heimatdichtung</p>
<p>Jugendliteratur</p>	<p>ausgewählte Jugendbücher zu aktuellen und jugendspezifischen Themen; Abenteuerliteratur; „Klassiker“ der Jugendliteratur: E. Kästner, A. Lindgren</p>